

## Hans-Georg Mönchens Erben



*Becker'sches Wohnhaus*

Der Münchhof in Hochspeyer hat eine wechselvolle Geschichte erlebt und ist im Ort einer der bekanntesten historischen Sehenswürdigkeiten. Wichtige örtliche Infrastruktur wurde nach dem Hof bzw. dessen ehemaligen Pächter benannt. Die von der Ortsmitte zum Münchhof führende Straße sowie die Grundschule verdanken dem Hof ihren Namen. Ebenso ein Felsmassiv im Süden von Hochspeyer, unter dem die Bewohner im 30-jährigen Krieg Schutz suchten. Über den ehemaligen Erbpachthof und dessen Vergangenheit gibt es zahlreiche Abhandlungen. So haben Carl Kleeberger, Wilhelm Ludt, Franz Neumer und Gertrud Hertzler bereits Artikel zur Geschichte des Münchhofs verfasst. Über den Namensgeber bzw. dessen Nachfahren kann man aus diesen Schriften wenig erfahren. Im Ort herrscht vielfach

die Meinung, dass der Münchhof auf das Würtz'sche Anwesen mit der markanten Rundtreppe begrenzt ist. Tatsächlich bestand der Hof ab dem Jahr 1740 aus vier Gebäuden mit ca. 30 Bewohnern.

1996 war das Anwesen Münchhofstraße 35, das sogenannte „Becker'sche Haus“, Thema meiner Diplomarbeit. Die Arbeit, die sich über einen Zeitraum von sechs Monaten erstreckte, hatte die maßliche und technische Bestandsaufnahme sowie ein Instandsetzungskonzept zum Inhalt und wurde vom Bund Deutscher Baumeister mit einem Sonderpreis ausgezeichnet. 2018 kam ich in den Besitz des Anwesens und unterzog es zum Teil auf der Grundlage meiner Diplomarbeit einer Generalinstandsetzung. Dabei wurden beschädigte Teile der Fachwerkkonstruktion ausgetauscht sowie statische, bauphysika-

lische und energetische Defizite behoben. Im Zuge der Instandsetzung wurden ca. 11 Tonnen Lehm, zwei Kubikmeter Eichenholz, 1,5 Tonnen Kalkputz sowie zwei Kubikmeter Lehmsteine unter Begleitung der unteren Denkmalschutzbehörde in das Gebäude eingebracht. Neben den baulichen Aktivitäten entwickelte ich ein großes Interesse an der Geschichte des Hofes sowie der Familie seines Namensgebers und den früheren Bewohnern des Anwesens. Der ein oder andere Exkurs an einzelnen Stellen soll zum besseren Verständnis des Geschehens vor Ort beitragen.

Über die Gründung des Hofes ist wenig bekannt. Allerdings dürfte die attraktive Lage - ausreichend Wasser, das aus mehreren Quellen entsprang, eine Lössinsel und Steinbrüche in der Umgebung - im 8. bzw. 9. Jahrhundert fränkische Bauern zur Ansiedlung bewogen haben.



Grenzstein mit Abstabs

Erst ab dem 13. Jahrhundert geben uns schriftliche Aufzeichnungen des Klosters Otterberg nähere Informationen über die Größe und das Leben auf dem Hof Sendelborn, wie dieser in der damaligen Zeit genannt wurde. Der Mönchsorden der Zisterzienser, der ausgehend vom Kloster Eberbach im Rheingau, das Kloster in Otterberg gründete, ließ sich gleich zu Beginn seiner Existenz alle Besitzungen, Schenkungen und Käufe von weltlichen Herrschern beurkunden. Zur Sicherheit wurden von den Urkunden Kopien angefertigt und an einem zweiten Ort, in diesem Fall in Lambrecht, verwahrt. Drei dieser Urkunden befassen sich mit dem heutigen Münchhof.

1217 wurde der Hof Sendelborn erstmals im Zuge einer Streitschlichtung, die der Leininger Graf Friedrich II. als Schiedsrichter beilegte, erwähnt. Gegenstand der Verhandlung waren Unstimmigkeiten zwischen dem Kloster Otterberg als neuem Besitzer des Hofes und Nibelung und Rüdiger von Diemerstein aufgrund der mit dem Hof verbundenen Abgaben. Siegfried von Hochspeyer, schenkte vermutlich den Hof Sendelborn dem Klosterkonvent in Otterberg. Dafür sprechen mehrere Gründe. Zum einen tauschten die Zisterzienser gleich nach der Besitznahme zwei dieser Grundstücke, die auf dem heutigen Pfarracker liegen, mit der Pfarrei Hochspeyer gegen zwei Morgen Land, die im Betzenloch direkt an den Hof angrenzten. Zum anderen befand sich das Kloster Otterberg zu dieser Zeit noch im Bau. Geld hatten die Mönche sicherlich nicht im Überfluss, um einen Hof in dieser Größenordnung des Sendelborns zu erwerben. Darüber hinaus weist der Autor Gerhard Kaller (Das Zisterzienserkloster Otterberg und sein Besitz) darauf hin, dass in der Gründerzeit das Kloster Otterberg überwiegend durch

Schenkungen (siehe auch Stüterhof) seinen Grundbesitz erweiterte. Erst gegen Mitte des 13. Jh. kaufte das Klosterkonvent gezielt Ländereien bzw. Höfe auf. Das Diemersteiner Rittergeschlecht bestätigte dem Kloster zwar den Besitz des Hofes, forderte allerdings weiterhin die Abgaben wie sie zuvor Siegfried von Hochspeyer an sie leistete. Diese Abgaben mussten an Andreas (30. November) in Form von Zahlungen in Höhe von 10 Schillingen und 3 Pfennige, an Epiphanie (6. Januar) in Form von 16 Malter und 3 Quart Hafer und zur Ostervigil nochmals mit 16 Hühnern und 80 Eiern geleistet werden. Außerdem bestanden Nibelung und Rüdiger von Diemerstein darauf, dass zur Zeit der Heuernte drei Helfer zu stellen und außerdem Transportleistungen zu erbringen waren. In der Urkunde wurde weiterhin festgehalten,

dass Hörige, wenn sie Erbesitz dem Kloster schenken oder verkaufen, auch die mit dem Hofgut verbundenen Lasten und Abgaben auf den neuen Besitzer überzugehen haben.

Dass auf dem Hof Schafe gehalten wurden, geht aus einer weiteren Urkunde hervor. Die beiden Pfarreien von Hönningen und Otterberg stritten darum, an wen der Klosterhof jährlich zu Pfingsten den Lämmerzehnt zu leisten hatte. Im Jahr 1222 wurde vom Wormser Bischof besiegelt, dass die Otterberger Brüder dem Stift Hönningen zur Pfingstvigil 10 Lämmer zu liefern haben. Selbstredend wurde in der Urkunde auch darauf hingewiesen, dass in Kriegszeiten oder, wenn aus einem anderen Grund für ein Jahr oder länger die Schafe abgeschafft werden müssen, die Zehntpflicht ruht.

AZ

Scheinbar waren dem Kloster die Abgaben und Dienste, die es gegenüber dem Diemersteiner Herrschaftsgeschlecht erbringen musste, auf Dauer zu hoch. Die Mönche sahen die Leistungen als unzulässig an. Graf Friedrich IV. von Leiningen bestätigte mit Beurkundung vom 22.3.1304, dass die Zinsleistungen in der Vergangenheit unrechtmäßig waren und befreite den Otterberger Konvent von den Abgaben für den Klosterhof Sendelborn an Diemerstein. Zu dieser Zeit gerieten die meisten Zisterzienser Orden in wirtschaftliche Nöte. Vielleicht war dies auch der Grund, weshalb der Orden die Abgaben in Frage stellen musste. Inwiefern der Graf mit seiner Entscheidung zugunsten der Otterberger diesen Umstand berücksichtigt bleibt Spekulation.

Die Otterberger Mönche hatten den Hof Sendelborn bis ca. 1561 in Besitz. Um sich den Alltag auf dem nunmehr „Otterberger Hof“ bezeichneten Wirtschaftsgut vorstellen zu können, soll nachstehender Exkurs über die Zisterzienser dienen.

Das Benediktinerabtei Molesme in Frankreich war mehr oder weniger Ausgangspunkt einer neuen Bewegung der Mönche. Im 11. Jahrhundert kam es immer wieder zu Reformbestrebungen, hin zu einer strengeren Auslegung der Regeln des Benedikt von Nursia. Um 1083 wurde die Abtei Molesme mit zahlreichen Schenkungen versehen. Das asketische Leben des Mönchsordens fiel dem erlangtem Wohlstand des Klosters zum Opfer. 21 Mönche verließen daraufhin den Mönchsorden in Molesme und gründeten in Citeaux ein neues Kloster. Die monastisch gesinnten Mönche gaben sich ein neues Leitbild, dass sich streng an die Regeln des Benedikts anlehnte. So sollten die Mönche ihre neuen Klöster abseits von Siedlungen

und Straßen gründen. Sie verzichteten auf Einnahmen durch Abgaben von Bauern und Hörigen und wollten sich durch eigene Arbeit versorgen. Nach der Benediktsregel war die Wohnung des Mönchs das Kloster. Er durfte nur in seltenen Fällen außerhalb von diesem übernachten. Frauen durften das Kloster nicht betreten. Nach zähem Beginn an der neuen Stätte und Rückgang der Bewohner auf nur noch zehn Mönche erhielt das Kloster Citeaux Schenkungen und beschloss zur Bewirtschaftung der neuen Ländereien Laienbrüder, sogenannte Konversen aufzunehmen. Die Mönche entstammten zumeist dem Adel wohingegen die Konversen meist aus einfachen, bäuerlichen Verhältnissen stammten. Im Kloster wurden beide Bruderschaften strikt voneinander getrennt. Die Konversen durften bei Diskussionen der Mönche lediglich als Zuhörer beiwohnen und hatten kein Stimmrecht bei der Wahl des Abtes. Damit sie mehr arbeiten konnten waren ihre spirituellen Verpflichtungen reduziert. Der neue Mönchsorden der Zisterzienser verbreitete sich schnell über ganz Europa. Von Citeaux aus wurde das Kloster Eberbach im Rheingau gegründet und von diesem aus das Kloster Otterberg.

Vor diesem Hintergrund kann davon ausgegangen werden, dass der Hof vermutlich von Konversen bewirtschaftet wurde. Die Leitung eines solchen Gutes oblag einem Grangiarus. Die Wirtschaftshöfe waren sehr erfolgreich und führten zum Wohlstand der Mutterklöster. Ab dem 13. Jhd. wurden Höfe oft auch verpachtet, wenn sich nicht genug Konversen dem Mutterkloster anschlossen. Nach dem Leitbild der Zisterzienser hatten alle Klöster den gleichen Aufbau. Das galt auch für die Wirtschaftshöfe. Diese bestanden aus Scheunen zur Lagerung von Feldfrüchten, einem Schlafhaus für die Konversen

und einer separaten Einheit für den Leiter der Grangie. Da der Hof vom Mutterkloster Otterberg ca. 16 Kilometer entfernt lag, könnte auf dem Hof eine kleine Kapelle existiert haben. Bei Entfernungen unter zwölf Kilometern zwischen Wirtschaftshof und Kloster wurde den Konversen sonntags der Marsch zum Gottesdienst noch zugemutet. Ein Teich zur Fischzucht war ebenfalls üblich. In alten Karten ist ein solcher im Münchhöfer Talraum eingezeichnet. Da sich der Hof ca. 350 Jahre im Besitz des Klosters Otterberg befand, kann davon ausgegangen werden, dass die Gebäude auf der als Otterberger Hof bezeichneten Grangie im Gegensatz zu den bäuerlichen Gebäuden, der Umgebung teilweise in massiver Bauweise errichtet wurden. Bei Straßenbauarbeiten in der Straße „Am Flürchen“ stieß man auf Mauerreste sowie Kellergewölbe. Ebenso beim Aushub der Baugrube eines an die Straße angrenzenden Wohnhauses. Mit großer Wahrscheinlichkeit handelte es sich hierbei um Gebäudeteile des ehemaligen Wirtschaftshofes, der im Zuge des 30-jährigen Krieges unterging. Für das Otterberger Kloster hatte der Wirtschaftshof zudem strategische Bedeutung. Um von Otterberg zu den zahlreichen Besitzungen des Klosters in der Vorderpfalz (Weinlagen) zu gelangen, bot es sich an, diese über Hochspeyer zu erreichen. Konnten die Mönche in der Otterberger Grangie - wie zuvor beschrieben - unter Einhaltung der Benediktregeln bedenkenlos übernachten und tags darauf ihre Reise ausgeruht fortsetzen.

Nach der Reformation war es in den meisten Herrschaftsgebieten üblich, dass der Landesherr die Glaubensrichtung, der er angehörte, für seine Untertanen verbindlich vorgab. Der damalige Abt des Otterberger Klosterkonvents, Wendelin Merbot, wollte der Aufforderung des Kurfürsten Friedrich

III., der am 15.11.1563 in Heidelberg den protestantischen Glauben in der Auslegung des Johannes Calvin als für alle Untertanen seines Territoriums verbindlich erklärte, allerdings nicht nachkommen. Er verließ mit den verbliebenen Mönchen daraufhin Otterberg. Nicht nur die Klöster sondern auch deren Wirtschaftshöfe wurden von den meisten Konventen aufgegeben. Von 1568 an wurden die Hofgüter von der geistlichen Güteradministration mit Sitz in Heidelberg verwaltet und an neue Pächter vergeben. Ab 1610 ist dokumentiert, dass ein Hans Münch Pächter des Otterberger Hofes war. Vermutlich wurde der Hof im Volksmund von da an Münchhof genannt. Im Personenverzeichnis der Familien, die vor dem 30-jährigen Krieg in Hochspeyer lebten, ist der Name Münch sehr oft aufgeführt und auch eine der wenigen Hochspeyerer Familien, die nach dem 30-jährigen Krieg wieder in Erscheinung traten. Im benachbarten Fischbach pachtete von 1608 bis mindestens 1620 ein Adam Münch die Ländereien des dortigen Klostersgutes.

Der 30-jährige Krieg führte zur völligen Zerstörung und Entvölkerung weiter Teile der Pfalz. Hochspeyer und insbesondere der zur Kurpfalz gehörige Münchhof blieben von den Schrecken nicht verschont. Um zu verstehen, warum gerade weite Teile der Pfalz am heftigsten unter den Folgen des Krieges litten, ist es wichtig, kurz auf die Entstehungsgeschichte dieses schrecklichen Krieges einzugehen.

Der pfälzische Kurfürst Friedrich V. trat mit Vollendung seines 18. Lebensjahres das Erbe seines verstorbenen Vaters an. Die Kurwürde der Pfälzisch-Wittelsbacher Linie wurde gleichzeitig mit dem Amt des Reichsverwesers verbunden. Der pfälzi-

sche Kurfürst war deshalb nicht nur einer der sieben Fürsten, die den Kaiser wählten, sondern bei dessen Vakanz sein erster Stellvertreter. Den verwandten Wittelsbachern der Bayerischen Linie unter Herzog Maximilian, blieb dieses Amt verwehrt. Neben den unterschiedlichen Machtbefugnissen unterschieden sich die beiden Linien auch in der Glaubensauffassung. Die Pfälzer waren überzeugte Anhänger der Reformation in der Auslegung des Johannes Calvin. Die Bayern dagegen befürworteten den katholischen Glauben. Im Reich formierten sich zwei Lager gleichgesinnter Glaubensanhänger, die sich mit großem Argwohn gegenüberstanden. Nach dem die junge Friedrich V. den protestantischen Hochadel in der Union vereinte, folgte der Zusammenschluss der katholisch gesinnten Fürsten unter Führung von Maximilian von Bayern in der Liga. Friedrichs Vater schloss zu seinen Lebzeiten einen Beistandspakt mit dem französischen König, gründete Mannheim und die Friedrichsburg. Sein Sohn Friedrich V. heiratete 1613 die Tochter des englischen Königs Jakob I., Elisabeth Stuart. Kurpfalz baute damit seine Machtposition deutlich aus, was nicht nur der Liga missfiel sondern auch dem neu gewählten Kaiser Ferdinand von Steiermark. Dieser sollte die Tradition der Habsburger als König von Böhmen fortsetzen, als dieses Amt neu zu besetzen war. Allerdings weigerte sich der protestantisch geprägte Adel in Böhmen diesen als ihren neuen König anzuerkennen und favorisierte Friedrich V. als ihren Kandidaten. Nach langem Zögern, aber im Glauben die vorgenannten Bündnispartner im Rücken zu wissen, nahm Friedrich V. die böhmische Krone an, welche ebenfalls mit der Kurwürde versehen war. Mit der doppelten Kurstimme ausgestattet, weitete

Friedrich V. nicht nur seine Stellung aus, sondern auch das Gewicht der Protestanten im siebenköpfigen Kurkolleg. Kaiser Ferdinand von Steiermark und der bayerische Herzog Maximilian nahmen die Annahme der böhmischen Krone durch den pfälzischen Kurfürsten zum Anlass, ihre Heere gegen die Kurpfalz in Marsch zu setzen. In der Schlacht am Weißen Berg (8.11.1620) wurden die Truppen von Friedrich vernichtend geschlagen. Der junge Kurfürst floh mit seiner Familie in die Niederlande. Das Gebiet der Kurpfalz und somit auch unsere Region wurden nun zum Spielball nicht nur der Reichsfürsten, sondern auch europäischer Mächte, die überwiegend aus Eigeninteresse in den Krieg eintraten. So zum Beispiel Spanien, dessen König auf die Kandidatur zum Kaiser verzichtete und dafür von Ferdinand Ländereien im Elsaß und der badischen Ortenau versprochen bekam. Die spanischen Truppen stießen bei ihrem Vormarsch ins Pfälzer Gebiet auf geringen Widerstand. 1621 erreichten sie unter Führung des General Spinola die Gegend um Kaiserslautern, das im Oktober 1621 durch die Spanier unter General Corduba erobert wurde. Die Bewohner des Münchhofs flohen in diesen Tagen in den nahen Wald und suchten sicherlich auch unter einem etwa drei Kilometer südöstlich vom Hof gelegenen Felsen Unterschlupf. Diese kleine Sandsteinformation ist heute als Münchhöfer Fels bekannt. Auf der Stirnseite der überhängenden Sandsteinplatte ist die Jahreszahl 1625 eingemeißelt worden, was mit Verlaub etwas verwundert. Zu dieser Zeit gab es in unserer Region keine Kriegshandlungen, die die Bewohner des Münchhofs und Hochspeyers zum Anlass nehmen mussten, den Fels aufzusuchen.

Aus Kurpfälzischen Protokollen kann entnommen werden, dass das Leben im Ort als auch auf dem Hof langsam wieder einkehrte. Auch Amtstage wurden wieder abgehalten (1626 und 1627). Die Zerstörungen unter den Spaniern hielten sich wohl in Grenzen. Dafür erhoben sie von der Bevölkerung hohe Steuern, die diese zusehends verarmen ließ. Kurfürst Friedrich hatte mittlerweile seine Kurwürde durch die Verhängung der Reichsacht durch den Kaiser verloren, die dafür an das Wittelsbacher Geschlecht in Bayern übertragen und von Herzog Maximilian ausgeübt wurde. Mit dem Eintritt der Schweden in den Krieg wendete sich das Blatt zunächst wieder zugunsten des pfälzischen Kurfürsten bzw. des protestantischen Lagers.

Allerdings trat nach dem Tod des Schwedenkönigs Gustav Adolf (kurze Zeit darauf verstarb auch Kurfürst Friedrich V.) auch

das Ende vieler Orte unserer Region und unserem Hof an. Der Krieg zog wieder in die Pfalz ein und das mit größerer Brutalität. Frankreich unterstützte nunmehr die schwedisch-protestantische Fraktion. Dennoch gelang es den spanischen und kaiserlichen Truppen unter Feldzugmeister von Hatzfeld im Juli des Jahres 1635 Kaiserslautern nach drei Wochen Belagerung zu stürmen und ca. 1.500 der ca. 3.000 Stadtbewohner zu ermorden. Unter den 7.000 Soldaten war ein Großteil der gefürchteten Kroaten. Den umliegenden Landbewohnen wird es nicht anders ergangen sein. Das Leben in Hochspeyer und auf dem Münchhof erlosch und es blieben nur zerstörte Häuser zurück. Im Alsenborner Sterberegister der Reformierten sind in einigen Fällen der Verbleib der ehemaligen Bewohner während des 30-jährigen Krieges erwähnt.

AZ



Der Krieg war nach dem Frieden von Osnabrück noch lange nicht zu Ende. Immer noch durch zogen Söldnergruppen unsere Gegend, raubten und plünderten. 1648 betrug die Einwohnerzahl in Enkenbach und Alsenborn nur noch etwa 20% des Vorkriegsniveaus. Das Kloster in Fischbach hingegen überstand die Kriegswirren nahezu unversehrt.

Im westfälischen Frieden wurde eine achte Kurwürde geschaffen, die den Kurpfälzern übertragen wurde und sie somit wieder in den Stand der Reichsfürsten hob. Friedrichs Sohn Karl I. Ludwig nahm dieses Amt ab 1649 war. Zunächst einmal musste er das deutlich kleinere Reich der Kurpfalz wieder aufbauen und die menschenleeren Dörfer neu besiedeln. Dazu wurden unter Billigung von Religionsfreiheit in ganz Europa Siedler angeworben. In Hochspeyer und dem Münchhof dauerte es allerdings noch fast zwei Jahrzehnte bis sich die ersten Siedler niederließen.

Der Mennonit Rudolf Würtz zog mit seiner Frau Anna vom Aargau in der Schweiz in die Pfalz und bewarb sich um die Pacht des Münchhofs.

Der Fischbacher Hans Georg Münch bekundete um 1669 ebenfalls Interesse am Münchhof. Er wurde vermutlich in der Zeit zwischen 1630 und 1635 geboren. Im Bürgerbuch der Ortsgemeinde Hochspeyer führt der Verfasser Franz Neumer aus, dass Hans-Georg ein Sohn des Adam Münch war, der 1608 als Pächter des Fischbacher Klostergrundes genannt wurde. Dem muss ich entgegenhalten, dass Adam Münch bei der Geburt von Hans-Georg schon nahe der 50 Jahre war. Auszuschließen ist Neumers Annahme allerdings auch nicht. Da die Kinder zu dieser Zeit meist die Vornamen

ihrer Taufpaten bekamen, kann sicherlich in Erwägung gezogen werden, dass Hans-Georg Münch ein Neffe des Hans Münch war, der den Münchhof vor dem Krieg evtl. bis zur Zerstörung des Hofes in Pacht hatte. Ein weiterer Münch könnte bei der Auswahl der Pächter ebenfalls Einfluss genommen haben. Marie Eleonore, Witwe des Pfalzgrafen Ludwig Philipp von Simmern, residierte auf dem Wadgasserhof in Kaiserslautern. Oft weilte sie im Kloster Fischbach, das von einem Hofmann namens Michael Münch verwaltet wurde. War Hans-Georg Münch ein Verwandter des Fischbacher Hofmanns? Man wird es nicht mehr in Erfahrung bringen. Dem Taufregister der Alsenborner reformierten Kirche (ab 1663) verdanken wir das Wissen, dass Hans-Georg Münch als er auf dem Münchhof einzog, mit seiner Frau Elisabeth bereits drei Töchter hatte. Vermutlich hatte er auch noch einen Sohn, der vor Beginn der Aufzeichnungen geboren wurde. Dieser wurde am 25.11.1693 im Taufregister als Zeuge bei der Taufe von Anna Margareta Schreiber genannt. Er taucht allerdings im weiteren Verlauf nicht mehr auf.

Am 23.12.1669 unterzeichnete der Sohn der Herzogin Maria Eleonore, Ludwig Heinrich Moritz (1640 – 1674) Pfalzgraf von Simmern-Kaiserslautern, den Erbbestandsbrief, der den beiden Pächtern Münch und Würtz über ihre Lebenszeit hinaus deren Angehörigen die Nutzung des Münchhofs mit ca. 200 Morgen Land (ca. 50 ha) unter Zahlung eines Pachtzinses in Form von überwiegend Naturalien gewährte. 1672 errichtete Rudolf Würtz ein Wohnhaus auf dem Münchhof. Das Gebäude stand südlich des Würtz'schen Fachwerkhause in der Kurve zum Sträßchen und wurde 1975 im Auftrag der Ortsgemeinde Hochspeyer abgerissen.



Lageplan Münchhof (rot = Wohnhäuser, gelb = Scheunen)

Münch baute vermutlich zur gleichen Zeit sein Wohnhaus in Richtung der Feldgemarkung „Auf der Flur“, auf der linken Straßenseite. Heute wird das Gebäude, dessen historischer Charakter infolge mehrerer Umbaumaßnahmen nicht mehr wahrgenommen werden kann, von der Fam. Oscwirk bewohnt. Beide Pächter durften sich ihr Bauholz im Diemersteiner Wald kostenfrei schlagen.

1676 taucht der Name Münch letztmals auf. Mit dem zweiten Erbbeständer bekam Hans-Georg die Erlaubnis zur Errichtung einer Ziegelbrennerei. Vermutlich starb Hans-Georg Münch kurze Zeit danach. Auf jeden Fall vor 1684 mit dem Beginn der Erfassung der Sterbefälle der reformierten Kirche in Alsenborn zu der Hochspeyer und der Münchhof zu dieser Zeit gehörten. Den dort ist ein Sterbeeintrag des Erbbeständers Münch nicht registriert. 1677 ist von Hans Georg Mönchens Erben die Rede.

Neumer weist in seinem Bürgerbuch darauf hin, dass die Witwe des Hans-Georg Münch den Heinrich Horni, der 1672 in

Hochspeyer ansiedelte und später eine Anstellung auf dem Münchhof fand, heiratete. Aus der Ehe gingen keine Kinder hervor.

Somit erbte Anna Maria Münch, die im Dezember 1667 geboren wurde, die Hälfte des Erbbestandes. Sie heiratete 1695/96 Konrad Becker, der nunmehr Erbbeständer wurde.

Aus dieser Ehe gingen mehrere Kinder hervor. Der Becker'sche Anteil des Münchhofes wurde in der nächsten Generation geteilt. Johannes David Becker erhielt ein Viertel des Münchhofs und lebte im Stammhaus der Familie Münch. Da das Haus für mehrere Familien nicht ausreichend Platz bot, errichtete der ältere Bruder, der ebenfalls mit einem Viertel des Münchhofs bedacht wurde, im Jahre 1736 /Dendrochronologisches Gutachten, Büro Tisje) das Gebäude in der Münchhofstraße 35 (Becker'sches Anwesen). Zu dieser Zeit lebte in Hochspeyer der Zimmermeister Wilhelm Leib (\*1684 + 1760). War er der Erbauer des „Becker'schen“ Anwesens in der Münchhofstraße 35?

Die Ehe von Heinrich Becker mit seiner Frau Anna Barbara (geb. Burckhardt) währte nicht lange. Nach der Geburt von zwei Kindern, die scheinbar das Erwachsenenalter nicht erreichten, verstarb sie im Alter von nur 28 Jahren.

Heinrich Becker heiratete nach dem Tod seiner ersten Frau ein zweites Mal. Aus dieser Ehe mit Eva Katharina gingen mehrere Kinder hervor. Der älteste Sohn, Kaspar Becker, erbte später mit seiner Frau Eva Seibert, ein Viertel des Münchhofs von seinen Eltern. Kaspar Becker verstarb 1773 im Alter von 40 Jahren. Seine Frau Eva war bei seinem Tod ca. 26 Jahre alt und hatte vier der ursprünglich fünf Kinder zu versorgen. Vermutlich war dies der Grund der jungen Witwe, dass sie bereits ein halbes Jahr nach Kaspars Tod ihren Cousin Johann David Becker aus dem Stammhaus der Münchs heiratete, der dadurch die Rolle des Erbbeständers einnahm. Diese Rolle gab er 1788 wieder ab. Seine Frau Eva verstarb bereits zwei Jahre zuvor. Im Alter von 36 Jahren überließ er - vermutlich entsprechend einer testamentarischen Verfügung - dem ältesten Sohn seiner Frau aus erster Ehe, Heinrich Becker, das Haus mit dem Viertel des Gutes des Münchhofs. Mit den gemeinsamen Kindern von Eva verließ er den Münchhof und zog nach Fischbach.

Heinrich Becker, der im Alter von 24 Jahren somit zum Erbbeständer wurde, heiratete 1791 Maria Magdalena Becker. Bei ihm, in der heutigen Münchhofstraße 35, wohnten um 1800 der Knecht Johann Friedrich Schlicher (16 Jahre) und die Magd Susanne Schüler (17 Jahre). Da aus der Ehe keine männlichen Nachkommen hervorgingen, übernahm die 1796 geborene Charlotte Susanne ab 1812 den Besitzanteil am Münchhof

ihrer Eltern. Allerdings ohne den Titel einer Erbbeständerin, denn das linksrheinische Territorium der Kurpfalz war von Napoleon besetzt bzw. gehörte nunmehr zur Französischen Republik. 1805 kauften ihre Eltern sowie die drei weiteren Erbbeständer (Johann David Becker sowie Johannes und Jakob Würtz) den Münchhof dem Französischen Nationalstaat ab. 1795 verlor der Münchhof seine Eigenständigkeit als Gemeinwesen. Er wurde ab diesem Zeitpunkt Bestandteil der Ortsgemeinde Hochspeyer.

Charlotte heiratete 1817 Johann Wilhelm Seibert. Der älteste Sohn aus dieser Ehe, Benedikt (\*06.09.1818 +21.01.1895) erbte den Anteil der Seiberts am Münchhof. Im Bürgerbuch von F. Neumer wird er als Fuhrmann auf dem Münchhof bezeichnet.

Wie das Anwesen Münchhofstraße 35 in den Besitz von Johannes Hofmann gelangte, der im Grundbuch bis Anfang 1918 als Eigentümer eingetragen ist, konnte bislang noch nicht in Erfahrung gebracht werden. Hofmann war ebenfalls noch Fuhrmann auf dem Münchhof. Danach gelangte das Anwesen an Barbara Hofmann, geb. Storck, Ehefrau des Holzarbeiters Jakob Hofmann aus Weidenthal. Vermutlich konnte die Erbin mit dem Anwesen und den Ländereien nicht viel anfangen. Bereits im Mai 1919 gelangte das Anwesen an den Schreiner Konrad Bohlander und seine Frau Barbara, geb. Bäuerle. Konrad Bohlander war der Großvater des langjährigen Kirchendieners der prot. Kirche, Helmut Bohlander, der zwischen 1934 und 1950 selbst in dem Anwesen aufwuchs.

Die Tochter von Konrad Bohlander, Margaretha Henrich, erbte das Anwesen im Februar 1956 und lebte in dem Haus bis Oktober 1992. Danach ist im Grundbuch ihre Tochter eingetragen, die allerdings nach

kurzer Zeit das Anwesen im April 1994 an Joachim Bruhn verkaufte.

Im Juli 2018 gelangte das 1736 errichtete Wohnhaus und somit älteste Wohngebäude in Hochspeyer in meinen Besitz.

Das Stammhaus der Familie Münch, in dem heute die Familie Oscwirk lebt, wurde bis 1884 von der Familie Becker bewohnt, die danach nach Elmstein / Appenthal verzog und ihren Besitz der Familie Weilacher verkaufte. Gerhard Oscwirk ist ein Nachkomme letzterer Familie.

Hans-Georg Münch lebte vermutlich nur kurze Zeit auf dem Münchhof. Als Namensgeber des Hofgutes kommt er daher sicherlich nicht in Betracht. Vermutlich war es der letzte Besitzer des Hofes vor dem 30-jährigen Krieg, Hans Münch, dem wir den Namen verdanken.

Bedenkt man überdies hinaus, dass der Hof ab 1740 von vier Familien bewirtschaftet wurde bzw. diese sowie weitere Hofbewohner wie Mägde und Knechte ernährte, muss es sich beim Pächter Hans Münch vor dem Krieg um einen großen Familienverbund gehandelt haben.

Dass der Münchhof auf das Würtz'sche Anwesen mit der markanten Rundtreppe reduziert wird, kommt daher, dass die Familie Becker 1884 im Falle Stammhaus bzw. Seibert ca. 1900 (heutiges Anwesen Mock), den Hof verlassen haben und die Landwirtschaft somit aufgegeben bzw. nur noch alleinig von der Familie Würtz betrieben wurde, die auch einen Großteil der Äcker und Wiesen von den ehemaligen Nachbarn übernommen hatte.



Münchhof b. Hochspeyer.

*Münchhof um 1900 vom Münchhöfertal fotografiert*

Dieser Aufsatz soll dazu beitragen, dass der Münchhof als größere Einheit gesehen wird. Seine ursprüngliche Ausdehnung beinhaltete in etwa die Flächen zwischen der Sindeltalstraße, dem Weg am Kaninchenheim vorbei bis zum Waldrand der an die Äcker auf der Flur angrenzt. Dort den Waldrand entlang bis hinunter zum Meisenkopftal und zur Bundesstraße und von dort bis in Höhe der Straße „Am Mühlteich“. Von da an gerade zum Mühlbrunnen bzw. der südlichen Begrenzung der Straße „An den Bächelwiesen“ über die Sandhof- bis zur Kreuzhohlstraße. Diese entlang den Feldweg hoch zum Humberg und von dort wieder zum Sindeltal.

Die Anwesen der Nelkenstraße 1 bis 26, sowie „An der Ruhmauer“, „Am Sandhof“ und der Straße an den Bächelwiesen befinden sich auf dem ehemaligen Hofgut des Münchhofs.

Bereits Franz Neumer, wies in einem Artikel in der „Rheinpfalz“ vom 20.07.2013 darauf hin „Der Münchhof war mehr als ein Haus“.